

Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO
Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe, SKOS
Band: 120 (2023)
Heft: 2

Artikel: Erfahrungen von Menschen zwischen Aussteuerung und Sozialhilfe
Autor: Schütz, Aïcha
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1041744>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erfahrungen von Menschen zwischen Aussteuerung und Sozialhilfe

Die Grenzen zwischen Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und Sozialhilfe sind heute nicht mehr starr. 2021 waren in Neuenburg 66 Prozent der Sozialhilfeempfänger erwerbstätig oder auf Arbeitssuche. Viele Arbeitslose, die sich bei der Vereinigung für Arbeitslose «Association de défense des chômeurs Neuchâtel» (ADCN) melden, haben bereits vor dem Auslaufen ihrer ALV-Ansprüche Sozialhilfe in Anspruch genommen, entweder weil ihnen Geld fehlte, weil gegen sie Sanktionen infolge Zuwiderhandlungen gegen das Arbeitslosenversicherungsgesetz (AVIG) verhängt wurden oder weil sie in prekären Beschäftigungsverhältnissen angestellt waren und zu wenig verdienten. Ein Erfahrungsbericht der ADCN.

Die Aussicht, auf das letzte soziale Netz zurückgreifen zu müssen, ist für die meisten Betroffenen beängstigend. Diese Angst ist bereits in den Köpfen vieler Arbeitnehmenden vorhanden, die sich von Arbeitslosigkeit bedroht fühlen, und sie steigt extrem an, wenn sie arbeitslos werden. Sie wirkt sich bereits auf die Arbeitsverhältnisse und das Engagement aus, das Arbeitslose bei der Arbeitssuche an den Tag legen. Sie wird als unausgesprochene Drohung eingesetzt, damit die Arbeitssuchenden schnellstmöglich eine Stelle finden, um den Schaden für die Versicherung zu verringern. In der Neuenburger Arbeitslosenvereinigung (Association pour la Défense des Chômeurs du littoral Neuchâtelois ADCN) sind auch viele Menschen, die bereit sind, prekäre Arbeitsverhältnisse beizubehalten oder anzunehmen, um auf keinen Fall «in die Sozialhilfe zu fallen».

«Ich habe Angst, dass ich, wenn ich einmal bei der Sozialhilfe angekommen bin, nie wieder herauskomme!»

Carolina*, 56 Jahre

«Ich habe Angst, dass ich aus der Schweiz abgeschoben werde. Ich wüsste nicht, wohin ich gehen sollte, und meine Tochter kennt nichts anderes als dieses Land. Sie würde es nicht verstehen. Also gehe ich putzen, obwohl ich einen Dokortitel in Naturwissenschaften habe.»

Nadja*, 46 Jahre

Im Gespräch mit diesen Menschen wird klar, dass die Angst, die sie überkommt, oft irrational ist. Dennoch stehen die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter diesen Reaktionen oft hilflos gegenüber, da diese Ängste auch berechtigt sind und man aus ethischen Gründen nicht versprechen kann, dass es nicht so enden wird!



Putzjob trotz Dokortitel: die Angst vor Sozialhilfe und der damit einhergehenden Abschiebung. FOTO: SHUTTERSTOCK

Das Stigma der Arbeitslosigkeit ist bei den Menschen, die zur Arbeitslosenvereinigung ADCN kommen, bereits vorhanden. Man kann sich also vorstellen, wie beschämt sie sich fühlen, wenn sie auf Sozialhilfe zurückgreifen müssen.

«Ich bin kein Asozialer, auf Französisch «cassos».» Der Ausdruck «cassos», der in die französische Alltagssprache eingegangen ist, bezeichnet eine verwirrte, dumme, unkonventionelle Person oder Deutsch umgangssprachlich einen «Asi». Es ist kein Zufall, dass sich dieser Begriff, der früher eine prekäre Situation bezeichnete, in eine Beleidigung verwandelt hat. Häufig wird er von ausgesteuerten ↘

«Ich war 18 Monate lang arbeitslos, als ich aus-
gesteuert wurde, musste ich zum Sozialdienst
gehen. Für mich war das das Ende der Welt. Es
war eine Schande, ich dachte, dass das nur für
Asoziale ist. Ich wollte nicht zu diesen Leuten
gehören! Ich wollte nicht, dass man mich beim
Betreten des Gebäudes sieht.»

Lorena*, 62 Jahre

«In den Zeitungen steht, dass die Arbeitslosigkeit
historisch niedrig ist und dass nur eine Minder-
heit keine Arbeit findet. Ich kann es nicht mehr
ertragen, Teil der Minderheit zu sein, ich will wie
alle anderen sein.»

Joe*, 46 Jahre

↳ Arbeitslosen als solcher aufgefasst. Sie fühlen sich beleidigt und ge-
demütigt und sind Opfer ihrer eigenen Vorurteile.

Dieses Gefühl wird noch verstärkt, wenn sie erst einmal in der
Sozialhilfe angekommen sind. Der Staat dringt – wie bei Kriminel-
len – in ihre Privatsphäre ein und verlangt Rechenschaft von ihnen.
Mit wem leben Sie zusammen? Wie viel Geld befindet sich auf Ih-
rem Bankkonto? Kann sich Ihr Kind, das eine Lehre absolviert, an
den Haushaltskosten beteiligen? Auch wenn es verständlich ist, wa-
rum eine Untersuchung über die Person, die Sozialhilfe beantragt,
durchgeführt werden muss, um ihr eine staatliche finanzielle Un-
terstützung zukommen zu lassen, bleibt dieser Prozess dennoch
entwürdigend. Die Betroffenen erleben diesen Übergang als eine
Bevormundung, die sie ihrer Intimsphäre beraubt und ihre Hand-
lungsfähigkeit einschränkt. Sie fühlen sich einem Staat und einem
System ausgeliefert, auf das sie keinen Einfluss haben und gegen
das sie sich nicht wehren können.

«Ich war wütend! Als meine akademische
Laufbahn nach meiner Postdocprüfung unter-
brochen wurde, schlossen sich alle Türen.
Dabei hatte ich alles getan, was von mir erwartet
wurde.»

Nadja*, 46 Jahre

Wir treffen auch auf Menschen, die sich nie hätten vorstellen
können, Sozialhilfe in Anspruch nehmen zu müssen, z.B. nach ei-
ner Scheidung oder während der Covid-19-Krise. Es handelt sich
um Bürgerinnen und Bürger, die in einem gewissen materiellen
Komfort gelebt hatten, ohne besondere finanzielle Sorgen, und die
nun mit voller Wucht von der Prekarität getroffen werden. Sie sind
schockiert, wenn sie feststellen, dass sie, bevor sie Hilfe erhalten,
ihre gesamten Ersparnisse auflösen und beweisen müssen, wie be-
dürftig sie sind. Auch sie sind Opfer der allgemein weitverbreiteten
Vorurteile, wenn sie glauben, dass Sozialhilfe an jeden, der sie bean-
tragt, grosszügig verteilt wird.

Es gibt auch das schreckliche Gefühl der Ungerechtigkeit bei
denjenigen, die hoch qualifiziert sind und folglich nicht in der Sozi-
alhilfe landen sollten. Die guten Schüler, die lange studiert haben,
die fleissig an Arbeitslosenschulungen teilgenommen haben und
mehrere Sprachen sprechen ... Sie fühlen sich von einer Gesell-
schaft betrogen, die Abschlüsse und Ausbildung wertschätzt, ihnen
aber keine Chancen bietet und ihre Versprechen nicht einhält.

Einsamkeit, Isolation und Depressionen sind Realitäten, denen
Sozialarbeitende bei ADCN jeden Tag begegnen. Diese Probleme
der ausgesteuerten Arbeitslosen schwächen sie, lassen sie ihr Selbst-
vertrauen verlieren und nagen stetig an ihnen.

Zur Arbeitslosenvereinigung ADCN kommen Menschen aus al-
len Gesellschaftsschichten, und ihre Reaktionen auf die Sozialhilfe
sind nicht einheitlich. Manche sind erschüttert oder fatalistisch, an-
dere sind daran gewöhnt, aber anders als bei Arbeitslosigkeit sagt
nie jemand: «Ich habe Anspruch darauf.» Für sie bleibt Arbeitslosig-
keit ein Recht, und man bleibt würdig, wenn man seine Rechte gel-
tend macht, während die Inanspruchnahme von Sozialhilfe einer
Wohltätigkeit gleichkommt, die einen in eine unterlegene Position
bringt und einem die Würde nehmen kann.

«Als ich Sozialhilfe beantragte, war das ein
echter Schock! Als ob man mir meine Würde
genommen hätte.»

Carolina*, 56 Jahre

Als Bollwerk gegen solche Situationen hat die ADCN die Solida-
rität gewählt, in der Hoffnung, wieder soziale Bindungen zwischen
Menschen herzustellen, die sich isoliert oder verlassen fühlen. Jede
Woche unterstützen Freiwillige, die davon überzeugt sind, dass es
notwendig ist, sich gegenseitig zu helfen, diejenigen, die Hilfe be-
nötigen, und bringen ein wenig Menschlichkeit dorthin, wo sie
dringend benötigt wird.

Auch wenn die finanzielle Frage natürlich von entscheidender
Bedeutung ist, darf sie nicht dazu führen, dass alle anderen Überle-
gungen in Vergessenheit geraten. In einem Land, in dem so viele
Menschen reich sind und die Lebenshaltungskosten hoch sind, mit
dem Nötigsten zu leben, isoliert. Arm zu sein, erfordert viele Res-
ourcen und Energie. Arbeitslose, die ausgesteuert werden, schei-
nen oft darauf vorbereitet, mit wenig Geld auszukommen. Das Sys-
tem D ist bereits vorhanden, und es gibt viel Solidarität in Bezug auf
die Grundbedürfnisse.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der ADCN sind immer
wieder überrascht, wie kreativ und belastbar diese Menschen trotz
allen Widrigkeiten sind. Indem sie sich kostenlos bei der ADCN an-
melden können, so wie sie sind, und sie dort ohne Kostenfolgen Ge-
hör finden, schenken sie ihr Vertrauen und ermöglichen, wie wir sie
besser begleiten können. ■

*Namen geändert.

Aïcha Schütz

L'Association pour la Défense des Chômeurs du littoral Neuchâtelois ADCN

